

Rezensionen

Budke, Alexandra; Kanwischer, Detlef; Pott, Andreas (Hrsg.): Internetgeographien. Beobachtungen zum Verhältnis von Internet, Raum und Gesellschaft. – Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2004. 200 S., Abb., Karten = Erdkundliches Wissen, Bd. 136

Das Internet wird seit der Einführung des World Wide Web (WWW) 1993 nicht nur in jedem Land, sondern auch in fast allen Lebensbereichen genutzt. Publikationen finden sich heute in fast unüberschaubarer Anzahl zu technischen, medienwissenschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen, kulturellen, sozialen und nicht zuletzt räumlichen Gesichtspunkten des Internets. Daher mag man zunächst skeptisch hinsichtlich des innovativen Gehalts eines Bandes zum Verhältnis von Internet, Raum und Gesellschaft sein. Wäre da nicht der Titel „Internetgeographien“, der in seiner Pluralform andeutet, dass den Leser etwas anderes erwartet als die Begründung einer weiteren Bindestrich-Geographie.

Und diese geweckten Erwartungen werden über weite Teile des Bandes nicht enttäuscht. So geht es dem jungen Herausgeberteam nicht vordergründig darum, programmatisch eine neue Disziplin zu begründen, sondern in einem „raum- und beobachtungstheoretischen Sinne“ die in Frage stehende Beziehung von Internet, Raum und Gesellschaft aus verschiedenen Perspektiven, aber vereinigend mit spezifischen Formen der Raum-Beobachtungen bzw. Raum-Beschreibungen zu untersuchen.

Nach einer Einführung durch die Herausgeber gliedert sich der Band in drei Teile: Verortungen des Internets (4 Aufsätze), Geocode des Internets (2 Aufsätze) und Räume des Internets (4 Aufsätze).

Unter den *Verortungen des Internets* werden physische Aspekte des Internetmediums, der Nutzung und der Raum-Kategorie beobachtet. Der Medienwissenschaftler Niels Werber kritisiert die Bagatellisierung des Raums und von Machtstrukturen in der system- und medientheoretisch abgeleiteten Vorstellung der Weltgesellschaft als einziger Gesellschaft, in der durch die Kommunikation über Medien mit potentiell globaler Reichweite der physische Raum nicht mehr interessiert, die Spezifität von Medientechniken ausgeblendet wird und geopolitische Hegemonien abgelöst werden. Aus dieser Kritik lässt sich nicht nur – wie von Werber getan – die Forderung nach einer geopolitisch informierten Soziologie ableiten, sondern auch die Frage nach der räumlichen Verteilung der Internetinfrastruktur

und der –nutzer. Dies geschieht in den folgenden Aufsätzen des Bandes. Zunächst zeigt Inga Heinze Methoden und Anwendungsgebiete der Internetkartographie auf. Verwiesen wird auf die Entwicklung kartographischer Darstellungen der Netzinfrastruktur, des Internetverkehrs, von IP-Adressen und Domain-Namen sowie der Nutzen der Internetkartographie diskutiert. Vielfältige Beispiele aus dem Internet wurden dazu recherchiert, etwas schade ist nur, dass dabei kaum konkret Methoden vorgestellt werden und dass grundlegende bzw. weiterführende Literatur (wie die Arbeiten von Dodge & Kitchin) ausgeblendet bleibt. In einem weiteren Beitrag beschäftigt sich Christian Langhagen-Rohrbach mit der regionalen Verteilung der Internet-Nutzer und –Nutzung in Deutschland. Auf der empirischen Basis einer EMNID-Studie macht er deutlich, dass von einem „Ende der Geographie“ keine Rede sein kann, da zwischen der Nutzung des Internets und der vorhandenen Infrastruktur eine enge Verbindung zu beobachten ist. Orte verlieren nicht an Bedeutung, sondern sie lassen sich neu kategorisieren. Ungleichheitsstrukturen werden reproduziert, die Bedeutung von Städten wird weiter gefestigt. Dieses Thema greift Holger Floeting auf, in dem er sehr anschaulich die Beziehung von Städten zum Internet darstellt. Es wird die veränderte Einstellung von Kommunen zum Internet besprochen und die Entwicklung zu virtuellen Rathäusern und E-Government vorgestellt. Nach einer ersten Interneteuphorie dominieren dabei heute Kriterien wie Effizienzgewinne, Kostenersparnisse und Nützlichkeitsabwägungen.

Mit der abstrakten Struktur respektive dem *Geocode des Internets* beschäftigt sich Christian Stegbauer. Dabei bezieht er sich auf die Selbstähnlichkeit sozialer Strukturen und findet immer wiederkehrende, sich ähnelnde Zentrum-Peripherie-Muster in der interpersonalen Kommunikation, in Internet-Kommunikationsforen und im WWW. Ebenfalls die Struktur des Internets behandelt der Beitrag von Cornelia Becker. Sie sucht mit einem wahrnehmungstheoretischen Ansatz nach Raum-Metaphern im Internet. Im Bewusstsein der Internet-Nutzer handelt es sich bei virtuellen Räumen nicht um Räume im klassischen kognitiven Sinn, dennoch halten sich Raum-Metapher (Cyberspace, Chatrooms, Online-Foren, Links auf der Datenautobahn, etc.) für das Internet hartnäckig. Die Funktion von Raummetapher für die Wahrnehmung und der Raumkonstruktion der Internetnutzer werden an einem ersten (qualitativ erhobenen) Fallbeispiel besprochen.

Mehrfach werden in diesem Band diese Raummetapher wiederholt. Sie werden auch im dritten Teil, in dem die ausschließlich kommunikativ konstituierten *Räume des Internets* behandelt werden, von den Soziologen Hubertus Niedermeier und Markus Schroer aufgegriffen, um der Frage nachzugehen, warum das Netz überhaupt Assoziationen an räumlichen Arrangements weckt. Demnach ist der Cyberspace als ein sozial konstituierter Raum ohne geographische Orte zu verstehen. Dabei wird auf spezifische Charakteristika von Sozialität im Netz eingegangen: So bildet der Cyberspace keine einheitliche allen gemeinsame Öffentlichkeit, sondern eine Fragmentierung der Öffentlichkeit. Auch kann im Cyberspace nicht mehr gesagt werden, wer oder was mit wem oder was kommuniziert, demnach ist Soziales dort, wo Kommunikation stattfindet und nicht mehr zwangsläufig dort, wo Menschen sind. Welche sprachlichen Auswüchse im Internet erfahrbar sind, zeigt die auf teilnehmenden Beobachtungen basierende Untersuchung der Ethno- und Topographie eines Kommunikationsforums durch Sabine Thabe und Arne Schlechter. Für die raumtheoretische Diskussion aufschlussreicher ist der Beitrag von Daniela Ahrens, wobei sie zwei Möglichkeiten, „den Raum neu zu denken“, behandelt: Faßlers Raumtypologie (1997) orientiert sich an der Technikentwicklung und führt so dazu, dass der Raum als rein technische Umgebungsbedingung für neue kulturelle Phänomene gedacht wird. Als zweite Sichtweise auf den Raum wird Augés (1994) Konzept der Nicht-Orte aufgegriffen, welche Orte darstellen, die keine Spezifika, keine Authentizität aufweisen. Sie sind zwar Orte der Durchreise, der zufälligen Begegnung, durch ihre vergemeinschaftende Funktion des authentischen Ortes werden sie leicht als Bedrohung für das Lokale verstanden. Das Internet kann in diesem Sinn als anonymer, standardisierter Raum aufgefasst werden. Diese Sichtweisen werden von Daniela Ahrens kritisch diskutiert und anschließend (leider etwas knapp) ein relationales Raumverständnis als Ausweg aufgezeigt. Der abschließende Beitrag von Detlef Kanwischer beschäftigt sich mit Simulationsprogrammen, die im Unterricht eingesetzt werden und den Fragen, mit welchem geographischen Raumverständnis dabei gelehrt wird und wie dadurch die Wirklichkeitsvorstellungen von Schülern und Schülerinnen beeinflusst werden können, welche Verstrickungen zwischen virtueller und realer Welt entstehen können und wie damit im Unterricht umgegangen werden kann.

Den Herausgebern ist es mit der Auswahl der Autoren und Themen gut gelungen, die Pluralität an Internetgeographien wiederzugeben, auch wenn einzelne Artikel nur kaum über eine einfache räumliche Semantik hinausgehende raumtheoretische Bezüge herzustellen vermögen. Der besondere Reiz dieses interdisziplinär

konzipierten, nicht nur für den geübten Internetnutzer lesenswerten Sammelbandes liegt in den mehrdimensionalen Beobachtungen der physisch-materiellen, strukturellen, perzeptiven und kommunikativen Aspekte des Internets unter dem gemeinsamen Fokus von Raum und Gesellschaft.

Jürgen Rauh (Würzburg)

Fürst, Dietrich; Kujath, Hans Joachim (Hrsg.): „Raumplanerische Herausforderungen durch Veränderungen in Handel, Logistik und Tourismus“. – Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung 2004. = Forschungs- und Sitzungsberichte, Band 222

In Handel, Logistik und im Freizeitbereich sind in den letzten Jahren komplexe und umfassende Veränderungen zu beobachten, von denen nennenswerte Auswirkungen auf die Raumstruktur ausgehen können. Der Arbeitskreis der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) „Neue Formen des Angebots von Gütern und Dienstleistungen“ hat sich deshalb mit der Fragestellung, welche Auswirkungen der genannten Wirtschaftsbereiche auf die Raumstruktur beobachtet werden können und ob bzw. welche Handlungsbedarfe für die Raumplanung resp. Anpassungsbedarfe für Konzepte und Instrumente der Raumplanung daraus ableitbar und erforderlich sind, auseinandergesetzt.

Der Arbeitskreis hat sich dabei darauf beschränkt, diejenigen Veränderungen im privatwirtschaftlichen Sektor aufzugreifen, die eine hohe Raumbedeutsamkeit haben und durch beträchtliche Kapitalintensität zu charakterisieren sind und die die Praxis der Raumplanung bereits vor erhebliche Herausforderungen stellen. Dabei geht es insbesondere um verschiedene Formen des großflächigen Einzelhandels, um den Bereich E-Commerce, um Veränderungen im Logistikbereich und der Freizeitwirtschaft sowie um solche, die symptomatisch für generelle Entwicklungen stehen, möglichst zeiteffiziente Angebote zur Bedarfsbefriedigung zu schaffen. Die Ergebnisse dieses Arbeitskreises liegen nun mit dem Forschungs- und Sitzungsbericht „Raumplanerische Herausforderungen durch Veränderungen in Handel, Logistik und Tourismus“ vor.

Nach einem Scoping in Kapitel 1 des Forschungs- und Sitzungsberichtes erfolgt in Kapitel 2 die Darstellung der für die betrachtete Fragestellung relevanten Rahmenbedingungen. Als die diesbezüglich zwei wesentlichen Einflussgrößen hinsichtlich ihrer Konsequenzen für die Raumplanung werden in diesem Zusammenhang die Einführung und Expansion des Internet und

der damit verbundenen Vorstellungen einer New Economy sowie der demographische Wandel identifiziert und analysierend betrachtet.

In Kapitel 3 erfolgt eine Ist-Analyse und Bewertung der neuen Formen des Angebots von Gütern und Dienstleistungen. Hierbei wird zunächst mit der Betrachtung der Entwicklung und Ausprägung von Shopping-Centres, Urban-Entertainment-Centres, Factory-Outlet-Centres und des Remote-Orderings in den vergangenen Jahren ein Überblick über neue Handelsformen gegeben. Daran anschließend werden Factory-Outlet-Centre, Online-Shopping, neue Logistikkonzepte sowie neue Freizeit- und Tourismuskonzepte einer umfassenden und vertieften Betrachtung und Bewertung im Hinblick auf deren Raumstruktureffekte und Raumwirkungen unterzogen. Als grundsätzliche raumplanerische Probleme erweisen sich dabei das Verhältnis zwischen relativ starren Planstrukturen und wachsender Dynamik in den Wirtschaftsstrukturen, die beschleunigten Investitionszyklen und die Frage der Nachnutzungen sowie das Verhältnis von raumrelevanten Projekten und einer faktischen Steuerungsmacht von Projektbetreibern zum planerischen Anspruch gemeinwohlorientierter und gesamthafter Raumentwicklung. Darüber hinaus werden der Umgang mit Planungsrisiken (Überkapazitäten, fehlgelenkte Infrastruktur) sowie die Notwendigkeit, gestalterische Aufgaben in die Raumplanung einzubeziehen bzw. die Raumplanung projektbezogen enger mit der Stadtplanung zu verzahnen, als grundsätzliche Problembereiche analysiert.

Aus diesen Problembereichen werden nicht unerhebliche Steuerungsbedarfe in Bezug auf raumrelevante Planungen und Maßnahmen in den Bereichen Einzelhandel, Logistik und Freizeitinfrastruktur abgeleitet. Diese Steuerungsbedarfe betreffen beispielsweise Standortentscheidungen im Bereich Handel (z.B. Factory-Outlet-Centres) oder in unterstützenden Lenkungs-funktionen für die Planung und Entwicklung nationaler und regionaler Umschlagspunkte im Logistiksektor. Demgegenüber wird der Steuerungsbedarf bezogen auf E-Commerce eher als gering eingeschätzt.

In Kapitel 4 „Raumordnung als Staatsaufgabe“ wird methodisch und inhaltlich konsequent diskutiert, ob und in welchem Umfang durch die Raumplanung steuernd eingegriffen werden kann bzw. sollte. Dabei wird auf die Regional- und Landesplanung Bezug genommen, während Relevanzen für die kommunale Bauleitplanung bzw. innerörtliche Flächenplanung nur ergänzend behandelt werden. Das – auch in anderen raumplanerischen Bereichen – bestehende Spannungsfeld der Raumplanung, hinsichtlich neuer Anforderungen und aus Sicht der Raumplanung bestehenden Fehlentwicklungen einerseits entgegenzusteuern und

restriktiv zu reagieren, andererseits diese neue Anforderungen, die sich durch veränderte gesellschaftliche Werthaltungen und neue Verhaltensweisen verfestigen bzw. sich nicht mehr vollständig revidieren lassen, entsprechend zu entwickeln und zu ordnen, wird in diesem Zusammenhang kritisch herausgearbeitet und diskutiert.

Abgeleitet aus den Steuerungsbedarfen, reflektiert an den Grundsätzen der Raumordnung, Zielen der nachhaltigen Regionalentwicklung und konkreten raumstrukturellen Fehlentwicklungen, schließt der Arbeitskreis mit den in Kapitel 5 dargelegten Empfehlungen seine Ausführungen ab. Der Arbeitskreis sieht dabei die Raumplanung angesichts der neuen Steuerungsbedarfe in der Pflicht, auf eine stärkere Flexibilität des Raumplanungssystems hinzuwirken, die Raumnutzungsstrukturen besser mit den wirtschaftlichen Entwicklungsbedarfen abzustimmen und eine Anpassung des Zentrale-Orte-Systems weiter zu diskutieren bzw. zu überdenken. Darüber hinaus sind durch die Raumplanung die Einführung von Standorten auf Zeit, Nachnutzungskonzepte und Rückbau-Fonds zu prüfen sowie ein verstärkter Fokus auf die Sicherung der Versorgung in peripheren Räumen zu richten. Generell sieht der Arbeitskreis die Notwendigkeit einer wachsenden Koordination zwischen Raumplanung, Fachplanung und privaten Raumnutzungskonzepten und fordert eine stärkere Entwicklung der Raumplanung hin zum Regionalmanagement und die verstärkte Aufgabenwahrnehmung der Moderation und Mediation durch den Raumplaner.

Der Arbeitskreis leistet mit dem vorliegenden Forschungs- und Sitzungsbericht einen wichtigen Beitrag, die bislang eher zurückhaltend geführte Diskussion bezüglich der Veränderungen in Handel, Logistik und im Tourismus – und die diesbezüglich in den Bundesländern zu beobachtenden sehr unterschiedlichen Reaktionen und Steuerungsmechanismen der Raumplanung – anzustoßen und auf eine breitere Basis zu stellen.

Diese Diskussion ist umso wichtiger, als die im Hinblick auf Handel, Logistik und Tourismus aufgezeigten Problemfelder wie beispielsweise die starke Projektorientierung, die oftmals in einem kurzfristigen, dynamischen Prozess auf privatwirtschaftliche Interessen ausgerichtet ist, und der daraus abgeleitete Steuerungsbedarf nicht nur im Hinblick auf die Themenbereiche Handel, Logistik und Tourismus, sondern grundsätzlich in annähernd allen raumrelevanten Fragestellungen immer breiteren Raum einnehmen.

Die Raumplanung wird sich zukünftig verstärkt mit den im vorliegenden Bericht initiativ aufgeworfenen Fragestellungen und Steuerungsmöglichkeiten ausein-

anderssetzen müssen; hierbei sind zum einen die in den Ausführungen des Arbeitskreises vorgeschlagenen Steuerungsansätze weiter auszuführen bzw. kritisch im Hinblick auf ihre Umsetzbarkeit zu betrachten (z.B. weitere Instrumentarien der Raumordnung versus Verschlankung der Pläne, Einführung von Monitoring-Systemen versus personelle und materielle Engpässe). Zum anderen muss die Raumplanung hinterfragen, welche Rolle sie im Hinblick auf die verstärkte privatwirtschaftliche Einflussnahme hinsichtlich der Entwicklung des Raumes und im Hinblick auf den Druck auf die kommunalen, aber auch regionalen Akteure, aus der Konkurrenz- und Wettbewerbssituation heraus zunehmend „Bündnisse“ mit privatwirtschaftlichen Projektbetreibern einzugehen, spielen möchte bzw. spielen wird. Erfahrungen zeigen, dass die Regional- und Landesplanung es nicht immer schafft, in einem solchen „Bündnis“ bzw. in dem entsprechenden Planungsprozess die ihr eigentlich zustehende Rolle des Ordners und Entwicklers resp. des Moderators und Koordinators zu spielen. Die Raumplanung muss deshalb zukünftig im verstärkten Maße sowohl auf privatwirtschaftlicher als auch kommunaler Ebene tätig werden, damit bereits im Rahmen solcher Planungen bzw. Planungsprozesse Einfluss im Sinne der Grundsätze und Ziele der Raumordnung genommen werden kann.

Dipl.-Ing. Stephanie Külzer (Frankfurt/Main)

Thormählen, Ludwig (Hrsg.): Entwicklung europäischer Grenzräume bei abnehmender Bedeutung nationaler Grenzen. Deutsch-dänische und deutsch-niederländische Grenzräume im europäischen Integrationsprozess. – Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung 2004. – Arbeitsmaterial, Nr. 308

Dieses Buch greift eine zentrale Frage der Grenzregionsforschung auf: Welche Entwicklungsdynamiken entfalten sich für in Grenzlagen gelegene Städte und Regionen bei Aufhebung der trennenden Funktionen europäischer Staatsgrenzen? Zwischenstaatliche Beziehungen, so scheint es, werden zunehmend von öffentlichen und privaten Akteuren auf subnationaler Ebene im Rahmen von flexiblen, politikergänzenden Kooperationen definiert. Durch den Druck der Globalisierung und durch die Erkenntnis wachsender ökonomischer und ökologischer Abhängigkeiten zwischen Staaten entsteht ein Bedarf für neue, grenzüberwindende Formen politischer Koordinierung. Grenzübergreifende Regionalisierungsprozesse entwickeln sich somit gleichsam mit der „Entgrenzung“ von Wirtschaft, Politik, Umwelt und Kultur.

Eine erfolgreiche europäische Integration setzt deshalb einen offenen, vernetzten Markt voraus. In dieser Hinsicht hat die Strukturpolitik der EU im Laufe der letzten fünfzehn Jahre einen spezifischen strategischen Kurs eingeschlagen. Zahlreiche Programme und Initiativen sind mit dem ausdrücklichen Ziel ins Leben gerufen worden, neue räumliche Perspektiven für die Zusammenarbeit zwischen Städten und Regionen in verschiedenen grenzregionalen Situationen zu eröffnen.

Mit der Einrichtung des europäischen Einheitsmarkts sind die objektiven Rahmenbedingungen für eine „grenzenlose“ Regionalentwicklung innerhalb der EU gegeben. Die Autoren, die an dieser Veröffentlichung der ARL beteiligt sind, untersuchen sowohl objektive als auch subjektive Hintergründe für spezifische Regionalentwicklungen an den „offenen“ EU-Binnengrenzen. Im Mittelpunkt der vorliegenden Analyse stehen der aus drei „(Euro)regionen“ bestehenden deutsch-niederländische Grenzraum und der drei grenzübergreifende Kooperationsräume umfassende deutsch-dänische Grenzraum. Die Wahl dieser Beispielregionen ist keineswegs zufällig: Ihre relative sozioökonomische Homogenität, ihre jeweilige gegenseitige kulturelle Affinität trotz aller historischer Auseinandersetzungen und Konflikte, das Vorhandensein vergleichsweise geringer sprachlicher Verständigungsprobleme sowie ihre langjährigen Erfahrungen im Bereich der grenzübergreifenden Kooperation macht sie zu idealen Laboratorien der grenzüberwindenden wirtschaftlichen Vernetzung.

Der theoretische und empirische Fokus dieses grenzregionalen Vergleichs ist in erster Linie ein wirtschaftlicher. Die gewählten Fallbeispiele befassen sich daher hauptsächlich (aber nicht ausschließlich) mit strukturellen Merkmalen und standortbezogenen Indikatoren. Die Fragestellungen, die hier im Mittelpunkt stehen, zielen auf eine Beurteilung der „Entwicklungspfade“ der Regionen im Hinblick auf ihre internen (unmittelbar grenzübergreifenden) und externen (nationalen) ökonomischen Beziehungen. Ferner werden zukünftige Perspektiven der wirtschaftlichen Integration und der grenzübergreifenden Regionalentwicklung hinterfragt.

Im ihrem theoretischen Beitrag untersuchen SILVIA STILLER und KONRAD LAMMERS anhand von internationalen Handelstheorien und traditionellen und neueren Standorttheorien die Auswirkungen ökonomischer Integrationsprozesse auf EU-Binnengrenzen. Besondere Aufmerksamkeit wird den Ansätzen der „Neuen Ökonomischen Geographie“ gewidmet. Entwicklungsperspektiven sind demnach insbesondere gegeben, wenn durch den Abbau von Handelshemmnissen die Außenorientierung einen stärkeren Einfluss als die wirtschaftliche Binnenorientierung erlangt und

die bisherige „Binnengrenzlage“ von Grenzregionen in eine „zentrale“ grenzregionale Situation umgewandelt wird. Das hierfür entscheidende Zusammenspiel von lokalen Standortfaktoren, nationalen Rahmenbedingungen und internationalen Markttendenzen ist jedoch äußerst komplex, so dass spezifische Schlussfolgerungen in Bezug auf die grenzregionalen Effekte der EU-Integration sehr schwer zu treffen sind.

Die Fallbeispiele (deutsch-niederländische Region: RAINER DANIELZYK, HUIB ERNSTE, HANS-ULRICH JUNG; deutsch-dänische Region: HAYO HERRMANN, MICHAEL SCHACK) belegen, dass sich in den Regionen eine Vielzahl grenzübergreifender Netzwerke und Kooperationen gebildet haben, die sich besonderen entwicklungspolitischen Problemen und/oder Perspektiven widmen. Auch ist vom grenzübergreifenden Strukturprogramm INTERREG der EU intensiver Gebrauch gemacht worden. Dennoch lässt sich bei allen strukturellen Unterschieden zwischen den verschiedenen Räumen verallgemeinernd feststellen, dass eine grenzübergreifende wirtschaftliche Integration nur sehr zögerlich stattfindet. Die Suche nach „Parallelentwicklungen“ innerhalb der ausgewählten Grenzregionen ergibt die ernüchternde Schlussfolgerung, dass trotz des nun sehr stark ausgeprägten EU-Binnenmarkts eine nach wie vor nationale Orientierung vorherrscht. Mehr noch: während transnationale Märkte wachsen und der gesamteuropäische Reiseverkehr stets zunimmt, bleiben die Kohäsionsziele der EU an den Binnengrenzen immer noch hinter ihren hehren Erwartungen zurück.

Zusammenfassend erläutert LUDWIG THORMÄHLEN einige Gründe für die Persistenz von grenzübergreifenden Kooperations- und Integrationshemmnissen. Auf der Basis der im ersten Teil der Veröffentlichung dargelegten theoretischen Grundlagen und empirischen Befunde stellt er fest, dass nationale Regelungssysteme, Institutionen und Orientierungen nach wie vor – und trotz langjähriger Zusammenarbeit – das grenzübergreifende Verhalten beeinflussen bzw. einschränken. Nationale Orientierung impliziert dabei auch schwer zu erfassende persönliche Einstellungen und Vorbehalte, die eine engere Nachbarschaft über Grenzen hinweg erschwert. Weitere, teils nachrangige, Gründe für die relativ geringe wirtschaftliche Verflechtung in diesen Regionen sieht THORMÄHLEN in administrativen Komplexitäten (unterschiedliche Verwaltungsstrukturen und Förderungsmechanismen, asymmetrische Kompetenzen, etc.) und hohen Transaktionskosten (Diskrepanzen zwischen „Interaktionsaufwand“ und kurzfristig zu erwartenden „Interaktionsertrag“). Nicht zuletzt spielen in diesen Grenzräumen strukturelle Momente eine wichtige Rolle: In einigen Fällen wird das

Verflechtungspotential durch physische Barrieren, geringe Bevölkerungsdichten, schwach ausgeprägte Städtensysteme bzw. fehlende Partner auf der jeweils anderen Seite geschmälert.

Trotz dieser ernüchternden Bilanz in Bezug auf regionale wirtschaftliche Integrationsprozesse sind in den untersuchten Räumen beachtliche Erfolge in der Kooperation zwischen Politik, Verwaltung und Bevölkerung zu konstatieren. Hier haben sich – aller Schwierigkeiten zum Trotz – Traditionen und Mechanismen des grenzübergreifenden regionalpolitischen Dialogs etabliert, die es auszubauen gilt. THORMÄHLEN empfiehlt eine „Weichenstellung“ der Kooperationsakteure durch die Erarbeitung von langfristigen und umfassenden Entwicklungsstrategien, die nicht nur die gemeinsame Abschöpfung von Fördergeldern, sondern auch die Nutzung vorhandener und Ausbau noch ungenutzter Potentiale u. a. im Bereich Wirtschaft (z. B. Verkehr, Logistik, Gastronomie, Tourismus, „business centre“), Umwelt, Forschung und Lehre anvisiert.

Die Veröffentlichung ist eine willkommene und sehr nützliche Studie über Prozesse der wirtschaftlichen Interaktion in „grenzenlosen“ Regionen Westeuropas. Das hochkompetente Autorenteam besteht aus Vertretern von Forschung und Praxis und hat sich seit einiger Zeit mit Entwicklungsdynamiken an verschiedenen Binnen- und ehemaligen Außengrenzen der EU befasst. Die Studie legt nahe, zukünftige Analysen grenzübergreifender Verflechtungen sowohl theoretisch als auch empirisch interdisziplinär vorzunehmen, damit die ökonomische, soziologische und (geo-)politische Komplexität grenzregionaler Entwicklungen in Europa erfasst werden können.

James Scott (Berlin)